

Meßkirch beschreibt Armin Heim (659-667). Diesem Artikel ist eine authentische Darstellung des von Schweizer Kapuzinern gegründeten Meßkircher Klosters beigelegt, eine kolorierte Zeichnung von Anton Eitelberger 1827, bevor das Kloster noch im gleichen Jahr versteigert worden ist (660). Andreas Schmauder skizziert im Zusammenhang mit der *Säkularisation der Ravensburger Stadtklöster* stark zusammengefaßt *Das Ende der Franziskaner-Tertiärinnen, Kapuziner und Karmeliter 1806* (669-676). Der Aufsatz von Heinrich Maulhardt über *Die Säkularisation des Franziskanerklosters Villingen 1806* beruft sich auf den quellenmäßig überlieferten Wortlaut von *Ein in allen seinen Teilen äußerst ruiniertes Minoritenkloster* (677-682). Im zweiten Teilband ist unter Teil IV das Ende des Heiligen Römischen Reichs im Zusammenhang mit der Mediatisierung der Reichsstädte sowie des Reichsadels und der Fürsten nachzulesen. Der Teil V ist den Auswirkungen von Säkularisation und Mediatisierung (979-1428) gewidmet.

Bei all der seriösen Wissenschaftlichkeit sind aber wie schon im Ausstellungskatalog irreführende Begriffe für den Betelnden verwendet worden, so zum Beispiel der Begriff «Mönch», obwohl Minderbrüder nach der Regel des hl. Franziskus keine Mönche, sondern Mendikanten sind, oder die unreflektierte Bezeichnung «Franziskaner», ohne dabei zu unterscheiden zwischen Minoriten (Franziskaner-Konventualen O.Min. oder OFMConv) und Observanten (= Franziskaner, OFM). Hier zeigt sich offenbar auch eine gewisse Hilflosigkeit von prominenten Professoren im Umgang mit der Geschichte und Spiritualität der Orden des hl. Franziskus und der hl. Klara von Assisi. Dieser Mangel mindert keineswegs den sehr gefreuten Gesamteindruck eines Gesamtwerkes, das sehr willkommen für inskünftige Forschungen auf dem Gebiet der geistlichen Gemeinschaften während und nach der Säkularisation ist. Das Werk ist wie ein Spiegel für die Orden und Kon-

gregationen und ein Mahnmal für all diejenigen, die Wirkung und Wirken der Klöster und geistlichen Gemeinschaften von damals wie heute unterschätzen. Wie treffend die Bemerkung von Wolfgang Burgdorf in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung Nr. 142 (23.6.2003) auf Seite 142: «Mit den Säkularisationen von 1803 ging eine moderne Welt unter.» Klöster und Orden als Wegbereiter der Moderne? Antworten können in diesem beschriebenen Werk sehr gut gefunden werden.

Christian Schweizer

*Esther Vorburger-Bossart: Die St. Galler Frauenklöster und religiösen Frauengemeinschaften als kultureller und sozialer Faktor. St. Gallen, Sabon-Verlag, 2004, 87 S., Ill., geogr. Karten, Tab., Quellen- u. Lit.-Verz.*

Einen instruktiven Überblick bietet das Büchlein von Esther Vorburger-Bossart zum Leben religiöser Frauengemeinschaften im Kanton St. Gallen. Ausgangspunkt zu dieser Publikation war der Einbezug kirchlicher Frauengeschichte des Kantons St. Gallen in die Ringvorlesung der Universität St. Gallen im Sommersemester 2003 anlässlich des 200jährigen Bestehens des Kantons St. Gallen und der evangelisch-reformierten Kantonalkirche St. Gallen. Vorburger-Bossart schreibt von Frauenklöstern und religiösen Frauengemeinschaften wie es auch im Titel dieser Publikation steht - und unterstreicht damit eine Typisierung kirchlicher Frauengemeinschaften religiösen Charakters, wie er bis heute im Kanton St. Gallen sich zeigt. Die Darstellung beschränkt sich, auch wenn das aus dem Einzugsgebiet der untergegangenen St. Galler Fürstabtei hervorgegangene Bistum St. Gallen sich auf die Kantonsgebiete Außer- und Innerrhoden Appenzells erstreckt, konsequenterweise auf das Kantonsgebiet St. Gallens. Auf diesem politischen Gebiet sind kirchliche Frauengemeinschaften, die sich am

Regel- und Lebenswerk des hl. Franz von Assisi orientieren, in ihrer Vielfalt weiterhin reichlich vertreten.

Im Überblick unterscheidet die Autorin kirchliche Frauengemeinschaften der katholischen Kirche St. Gallens ganz richtig in drei Kategorien (13-18). Zuerst nennt sie die seit vielen Jahrhunderten existierenden zehn klausurierten Frauenklöster. Von diesen zehn sind vier Konvente, in denen *Regulierte Terziarinnen-Kapuzinerinnen* der Pfanneregge-Reform leben: *Altstätten*, *Notkersegg*, *Tübach* (ehemals *Rorschach*) und *Wattwil*. Diese - auch der Konvent von Rorschach wegen der aufkommenden Eisenbahn Anfang 20. Jahrhundert nach Tübach verlegt - gehen ursprünglich zurück auf Beginengemeinschaften, die, mehr oder weniger einst dem Abt von St. Gallen unterstellt, heute dem Diözesanbischof anvertraut sind. Die zweite Kategorie sind die seit dem 19. Jahrhundert, also in der Zeit nach der Gründung des Kantons St. Gallen, sich ausbreitenden *Schwwestern-Kongregationen*, besonders diejenigen franziskanischer Regel aus der Innerschweiz mit vielen Niederlassungen: *Menzinger Schwestern*, *Ingenbohrer Schwestern* und *Baldegger Schwestern*. Bei diesem Typus werden die aus dem Kapuzinerinnenkonvent Altstätten hervorgegangenen Missionskongregationen erwähnt: *Franziskaner-Missionsschwwestern* (Provinzialat in Feldkirch-Frastanz) in Rheineck und die *Missions-Franziskanerinnen* in Oberriet. Aus Deutschland waren die *Schulschwwestern des hl. Franziskus von Erlenbad* - auch als *Erlenbader Schwestern* geläufig - von 1908 bis 1961 in Wil ansässig. Als dritte Kategorie gelten *Säkularinstitute*. Von diesen seien hiermit diejenigen franziskanischer Ausrichtung hervorgehoben: die *Fürsorgerinnen des Seraphischen Liebeswerks* in St. Gallen 1947-1974 und in Rebstein 1949-1977.

Geographische Verzeichnisse der Niederlassungen von Frauenklöstern, weiblichen Ordens- und Säkularinstitutionen im Kanton St. Gallen von 1968 und dieje-

nigen von 2003 veranschaulichen sehr gut die Ausbreitung der Klöster und Niederlassungen. Sie zeigen zugleich im Vergleich zwischen der älteren und jüngeren Karte den drastischen Schwund religiöser Häuser und Gemeinschaften, besonders im südlichen und nordöstlichen Kantonsgebiet. Der Grund liegt im chronischen Nachwuchsmangel seit dem Zweiten Weltkrieg. Auffallend ist die noch komplette Präsenz der 10 klausurierten Frauenklöster gegenüber den an Personal sehr arm gewordenen Kongregationen. Den anhaltenden Rückgang an religiösen Frauengemeinschaften, darunter auch die alten Frauenklöster, belegen zudem die von der Autorin angeführten Demographien (64-66), deren Zahlen geradezu erschütternd sind und zur Prognose führen, daß von all dem, was Vorburger darstellt, in wenigen Jahrzehnten ein Großteil Geschichte sein wird, sollte in den nächsten Jahren keine Trendwende sich einstellen. So hat Vorburger-Bossart gut daran getan, das Wirken dieser religiösen Frauengemeinschaften entsprechend in der Unterscheidung der drei verschiedenen Typen zu würdigen.

Die kontemplativen Frauenklöster - nämlich die klausurierten - haben einen speziellen kulturellen Faktor (19-30). Vorburger erachtet die klösterliche Kultur der Frauen aus der Besonderheit der geschlossenen Frauenklöster. Dazu der Wortlaut der Autorin: «Es ist (...) die Kultur der religiösen Handwerks- und Brauchtumskunst, die Kultur des schwesterlichen Zusammenlebens nach einer bestimmten Regel, die Kultur einer weiblichen Frömmigkeit, und es ist schließlich die Kultur einer Lebensgestaltung in der radikalen Nachfolge Christi. Entsprechend wird diese religiöse Gemeinschaftskultur durch eine säkularisierte und individualistisch gewordene Gesellschaft auch in Frage gestellt, zugleich wird diese Frage angesichts einer in dieser Gesellschaft nicht selten gewordenen Vereinsamung, einer Orientierungs- und Beziehungslosigkeit relativiert» (19-20). Voraussetzung zu solcher überliefer-

ten und gelebten Kultur, so bemerkt und argumentiert die Autorin, sei die langwährende Kontinuität der alten Frauenklöster im Gegensatz zu den primär in der breitgefächerten Seelsorge engagierten alten Kapuzinerkonventen Rapperswil, Mels und Wil. Grundlage für die nach innen kulturell konzentrierten Frauenklöster ist «die Berufung zum ausschließlichen Gotteslob, die das Gotteslob zum Beruf gemacht» hat (20). Somit stellt die Autorin handwerkliches und religiöses Brauchtum der Frauenklöster als Gegenkultur einer zweckorientierten Kulturauffassung seitens der Leistungsgesellschaft gegenüber. Die Wachsnerei für Kerzen des Kapuzinerinnenkonventes Wattwil, die Kräpflibäckerei und der Kräpfliverkauf sowie die Wachs- und Krüllarbeiten der Kapuzinerinnen von Notkersegg, die Paramentenstickerei in Tübach sind Beispiele, die auch bildlich angeführt werden. Zur Kultur der Frauenklöster gehört das Gebets- und Liturgieleben, als fraulich klösterlich gelebte Kulturwelt im Kontrast zur Gegenwart außerhalb der Klostermauern. Verinnerlichte Kontemplation, darunter auch die «Ewige Anbetung» innerhalb der schützenden Klostermauern, ist ein weiteres Beispiel fraulicher Frömmigkeit.

Ganz anders und dafür in die Welt gewissermaßen eingebettet (gewesen) seien die apostolisch tätigen religiösen Schwesterngemeinschaften als sozialer Faktor (31-50), die Kongregationen und Säkularinstitute. Das Entstehen dieser apostolisch tätigen Frauengemeinschaften besonders im 19. Jahrhundert sei als Ergänzung zu den traditionsreichen kontemplativen Klöstern zu sehen quasi als Antwort vor dem Hintergrund der sozialen Frage als Antwort auf die gesellschaftlichen Erfordernisse der Zeit. Daran hätten zunächst die klausurierten Klöster ihren Anteil in den Anfängen der Mädchenbildung, abgelöst oder fortgesetzt oder neu erstellt seitens der Kongregationen im Primarschulwesen infolge der erschwerten politischen Bedingungen im Kanton St. Gallen des 19. Jahr-

hunderts. Im Hintergrund sei da als Förderer der apostolisch tätigen religiösen Schwesterngemeinschaften der Kapuziner P. Theodosius Florentini zu sehen mit dem Reizthema «Katholisch-konfessionelle Erziehung». Dies hätte zur Institutionalisierung von Erziehungs- und Pflegeversorgung geführt, dazu eine Auswahl an von der Autorin angeführten Beispielen franziskanisch geprägter Kongregationen mit den zumeist von Klerikern oder gelegentlich von Schwestern gegründeten Sozial- und Schulinstitutionen: Menzinger Schwestern als Leiterinnen der Pension Felsengarten in St. Gallen für alleinstehende Arbeiterinnen, als Verantwortliche für den Kindergarten Bazenheid, Baldegger Schwestern für Leitung und Bewirtschaftung des Caritasheims Oberwaid in St. Gallen, das Töchterinstitut Stella Matutina der Menzinger Schwestern in Rorschach. Detailliert läßt sich dies alles im Kapitel *Institutionen im Überblick* (40-50) nachlesen.

In *Zusammenführung und Ausblick* (51-61) der kirchlichen Frauengemeinschaften unterstreicht die Autorin das Korrektiv zur Gesellschaft im kontemplativen Leben. Der sehr informative *Anhang* (62-68) zählt das handwerkliche Brauchtum in den geschlossenen Frauenklöstern der Jahre 1803 bis 2003 auf, mühsam erstellt nach vielen einzelnen Besuchen, Telefonaten und Quellenrecherchen. Die Palette reicht - bei der Nennung konzentriert sich der Rezensent auf Konvente der Kapuzinerinnen - vom *Fassen der Katakombenheiligen* (Notkersegg, Tübach, Wattwil) über *Paramentenstickerei* (Notkersegg, Tübach), *Wachsarbeiten* (Notkersegg, Tübach, Wattwil), *Hostienbäckerei* (Notkersegg, Tübach), *Kirchewäsche* (Notkersegg, Tübach, Wattwil), *Branntweinherstellung* (Notkersegg, Tübach), *Sirupherstellung* (Notkersegg, Tübach, Wattwil), *Kräpflherstellung* (Notkersegg, Tübach, Wattwil), *Honigherstellung* (Notkersegg, Tübach), *Teetherstellung* (Notkersegg, Tübach, Wattwil) bis zum vielfältigen *Kunsthandwerk* (Notkersegg, Tübach, Wattwil). Für *Anderes*

